

Die Sinne trügen nicht

In Dachau lädt das Bezirksmuseum ein, unsere Wahrnehmungsorgane kulturhistorisch und experimentell zu entdecken. Und die Gemäldegalerie präsentiert wundersame Einblicke in die Natur.

THOMAS BETZ

»Ha! Sköne Oke. Sköne Oke« – mit diesem Schrei stürzt sich Nathanael vom Turm in den Tod, nachdem er einen verderblichen Blick durchs Fernrohr geworfen hatte. In E.T.A. Hoffmanns Psycho-Horror-Geschichte »Der Sandmann« (1816) führen die Sehhilfen, die der Wetterglashändler Coppola anbietet, nicht zur Schärfung, sondern zur dramatischen Verzerrung des Blicks. Solche Sehhilfen – Lorgnetten, Brillen, Perspektive – finden sich in der ersten Abteilung der Ausstellung »Sinne« im Bezirksmuseum Dachau. Auch eine besondere Lesehilfe: ein Stück des geschliffenen Minerals Beryll – von dem unser Wort Brille abstammt. Als Vorspiel kann man sich in die Projektion einer Camera obscura versenken, die – kopfüber und seitenverkehrt – live die Dachauer Außenwelt auf die Wand spielt. Ein Kuscheltier mit herausnehmbarem Plüschauge und ein Sortiment einer Werkstätte für künstliche Augen erinnern daran, dass manche Menschen Glasaugen als kosmetische Prothesen benötigen. An den grauen Wandflächen sind interaktive Stationen platziert, mit denen Besucher*innen ihre fünf Sinne spielerisch prüfen können: Optik, Akustik, Geruch, Geschmack und Tastsinn.

Unter den von der Direktorin Ursula Nauderer instruktiv zusammengestellten Exponaten – aus der Sammlung des Bezirksmuseums sowie Leihgaben von Privat und aus dem Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt – finden sich immer wieder höchst faszinierende Objekte. Zum Beispiel der vergoldete und fein gravierte Pomander aus Silber: ein kugelförmiger Behälter für Duftstoffe – eingesetzt gegen schlechte Gerüche und zum Schutz vor Krankheiten –, dessen kleine Fächer sich öffnen lassen. Neben historischen Flakons zu sehen auch ein



Judith Egger: »Auflösung« | 2011 | Fotografie
© Judith Egger || Oliver Westerbarkey: »Sinkhole«
2023/2026 | vierteilig; Erde, Steine, Äste, Pflanzenteile, Acrylfarbe, Acryldispersion, Holzpaneele, Stativ, 245 x 210 x 50 cm | © Oliver Westerbarkey

edler Parfümzerstäuber um 1900 aus der Werkstatt von Émile Gallé.

Die kulturhistorische Aufklärung über unseren Gebrauch der Sinne endet mit Beispielen aktuellster Technik: einem Gürtel, der mittels Vibrationssignalen Blinden beim Joggen, vor Hindernissen oder dem Überqueren einer Kreuzung die Richtung weist, und einer an der TUM entwickelten sensibel dosierbaren Tast-Technik für Roboter beim Einsatz in der Pflege.

Nach der sehr bedauerlichen Schließung der Neuen Galerie für die zeitgenössische Kunst hat sich in der Gemäldegalerie eine zeitliche Lücke – und ein heller Raum – eröffnet: für eine schon vorliegende Ausstellungsbewerbung von Oliver Westerbarkey und Judith Egger, die hier bestens in Dialog gebracht werden. Beide beschäftigen sich mit der Natur. Beide arbeiten mit Materialien aus der Natur. Aus Ahorn, Schilf und Bast und dem ewigen Efeu verwoben ist Eggers »Horst« (2026) zu einer innen kegelförmigen Höhle auf der Terrasse, inzwischen von der Sonnenhitze gedörrt. Solcherart Skulpturen aus Naturmaterialien sowie Menschen in Pflanzenkostümen wird Egger am 25. Juli am Vater-Rhein-Brunnen in München (11 Uhr) in einem »Großen ungeordneten Aufmarsch der Holobionten« in die Stadt ausschwärmen lassen – als Zeichen der Verbundenheit aller menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen in Symbiose-Systemen (www.publicartmuenchen.de).

Egger erforscht seit 2004 mit ihrem »Institut für Hybristik und empirische Schwellkörperforschung« Fragen nach dem Werden und Vergehen. In einem organhaft geformtem Tongefäß, dem in der Erde vergrabenen »Wurmhotel« (2023), überwacht eine Kamera das Werk der Regenwürmer und anderer Lebewesen. Und eine Fotoserie zeigt, wie die Künstlerin ihren eigenen Körper im Atelier unter die Erde gebracht hat. Immer wieder inszeniert sie das Beobachten selbst: getarnt mit Moos und Zweigen, wie eine Art Waldgeist, auf einem Foto. Natur ist Verwandlung, und die Menschheit hat Teil daran: »einmal hattest du die Füße eines Baumes, / und du warst im Hafen der Erde verankert. // Du musst wieder dorthin zurückkehren, / den alten Regen trinken und Blätter gebären«, schrieb der zivilisationskritische Naturlyriker Günter Eich 1927. Egger begreift, ebenso leibhaftig, die Verbundenheit mit der Natur. Ein Film führt dazu in eine Höhle, erläutert mit Zeichnungen und Text die Verbindungen: Höhle und Beutel, Magen und Gebärmutter. »Die Höhle ist Keimzelle und Transformationsraum, wobei Tod und Verfall immer mitgedacht werden als Basis für neues Leben.« Dann wird in der Nebenhöhle die Schaufel angesetzt.

Erdlöcher präsentiert wiederum Oliver Westerbarkey. Die Illusion eines Erdkraters im Wald versinnlicht das große Bild »Sinkhole«, gefertigt aus Erde, Steinen, Ästen, die Birkenstämmchen darstellen, Farnen, die das Erdloch umsäumen, Wurzelfasern, die die Wände des Lochs durchziehen – allesamt mit feinen Retuschen und farbiger Übermalung zum Leben erweckt.

Gebrochen wird die Illusion durch die vierteilige Rahmung und das klappbare Stativ, das an die Aufbringung der Materialien auf den Bildgrund in horizontaler Lage erinnert. Ein zweites, noch größeres Tableau, betitelt »Die Auffahrt«, hat der Künstler für die Ausstellung zu einem fünfteiligen »Diorama« erweitert, eine bei näherem Hinsehen irritierende Landschaft zwischen Erdhang und Hecke, Weg und Bewuchs. Auch hier hat Westerbarkey sein organisches und anorganisches Material, also Erde



Duftstoffbehälter für mehrere Gerüche, pomum odiferum - Pomander
Anfang 17. Jh. | Silber, graviert und vergoldet | geschlossener und offener Zustand | © Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt

und Leerstellen erscheint eine Op-Art-Malerei streng geometrischer rechter Winkel in Rosa und Schwarz.

Vergleichbar zwischen Skulptur und Malerei oszillieren die Fotos zu »secret chapel« (2021–22) von Judith Egger. Die Arbeit, in Erinnerung auch an ihren damals verstorbenen Vater, wurde im Wald ausgeführt. Eine vier Quadratmeter große Fläche zwischen Brombeerranken und Gestrüpp wurde immer wieder gefilmt, im Verlauf der Jahreszeiten und Witterungen. Als Work in Process und als »Boden«-Skulptur: Die geformte Materie aus ungebranntem Ton bietet sich dem Auge und dem Tastsinn als Schichtungen und Vertiefungen dar, als Löcher und Stiele. Ausgewaschen vom Regen, gefärbt von Witterung und Pilzen, von Schimmel und Moos. Die Gestalten verfließen, fallen zusammen, bilden sich neu. Dieser Aspekt des Beobachtens bei Egger, das Werden des Vergehens, wird den Blick begleiten. ||

SINNE - ZUR KULTURGESCHICHTE UNSERER WAHRNEHMUNG

Bezirksmuseum Dachau | Augsburgstr. 3 | bis 28. Februar
Feier-Kunst-Abend, 8.7, 17.30–20 Uhr; White Dinner, 18.7., 14–17 Uhr

LÖCHER UND ANDERE FALLEN. ARBEITEN VON JUDITH EGGER UND OLIVER WESTERBARKEY

Gemäldegalerie Dachau | Konrad-Adenauer-Str. 3, Dachau | bis 16. August | Führung: 16.8., 14–15 Uhr
Beide Häuser: Di–Fr 11–17 Uhr, Sa/So/Fei 13–17 | nur Barzahlung
Informationen: www.dachauer-galerien-museen.de

Anzeige

4.-19. September 2026

Potentiale
archivalischer
Praxen in der
Gegenwartskunst

MEMORY
GAP



KÜNSTLER*INNENVERBUND
IM HAUS DER KUNST
SÜDGALERIE